

Gründonnerstag

Alles beginnt mit der Sehnsucht

Exodus 12,1-8.11-14; 1 Kor 11,23-26; Joh 13,1-15

18. April 2019

Die Lesung der langen Leidensgeschichte am Palmsonntag beginnt im Lukasjahr – also heuer – mit dem Wort Jesu an die Apostel: „Mit großer Sehnsucht habe ich danach verlangt, vor meinem Leiden dieses Paschamahl mit euch zu essen“ (Lk 22,14).

Jesus eröffnet das Buffet, er leitet das Paschamahl ein mit dem Hinweis auf seine Sehnsucht. Was ist daran bemerkenswert? Zum einen: Unaufgefordert ergreift Jesus das Wort, er fragt nicht lange, von sich aus redet er, er wird initiativ. Zum andern: Er gibt sein Inneres preis, ob er damit ankommt oder nicht, ob man hinhört und ihn versteht oder nicht. Doch immerhin hat einer hingehört, sonst stünde dieses eröffnende und Einblick gebende Wort Jesu nicht da. Jesus, der göttliche Kommunikator: Er spricht frei und er spricht von sich.

Von sich sagt er, dass er sich nach uns sehnt, dass es ihn nach uns verlangt. Da pokert Jesus hoch, setzt alles auf eine Karte, geht aufs Ganze, ohne Netz und ungeschützt. Er ist der, der sich nach uns sehnt. Wir sind folglich die Ersehnten. Ersehnt zu sein, das ist ein ebenso hoher Anspruch. Ja, ein erwünschtes Kind zu sein, ein gefragter Partner, ein angeworbener Mitarbeiter, das ist auch nicht gerade wenig. Einen Platz zu haben, von dem einen niemand vertreibt, eine Aufgabe, die zum Glück begrenzt ist, ein Dienst, den man erledigen kann, das ist immer noch viel. Aber ersehnt zu sein, willkommen zu sein, erwartet zu sein, das ist zunächst einfach schön. Aber hat man einen Anspruch darauf? Liegt nicht auch Überforderung in der Luft? Ja, schon möglich, unter uns Menschen. Jedenfalls sehnt sich der Herr heute nach dem Paschamahl mit den Aposteln. Er sehnt sich nach uns. Wir sind die Ersehnten. Ob uns danach ist oder nicht. –

Der Jude Jesus isst mit den Aposteln, die Juden sind, das Paschamahl so, wie es in der 1. Lesung beschrieben ist, und wie es bei den frommen Juden bis heute gefeiert wird. Wir haben die „Wurzel“ vor uns, aus der wir als glaubende Christen „stammen“. Dazu schreibt der Apostel der Christengemeinde in der Stadt Rom: „Nicht du trägst die Wurzel, sondern die Wurzel trägt dich“ (Röm 11,18). Mit der Lesung vom Paschamahl bekennen wir uns zur jüdischen Wurzel. Das ist ein Schritt zum ersehnten Frieden, um den wir als christliche Kirche unsere jüdischen Väter und Mütter bitten oder um es anders zu sagen: unsere älteren Brüder und Schwestern. Sich zu seinen Wurzeln zu bekennen, persönlich und als Kirche, das steht als lebenslang zu findender Weg vor uns. –

Wenn der Apostel in der 2. Lesung aus dem Brief an die Gemeinde in Korinth von dem spricht, was Jesus dann beim Paschamahl an unerhört Neuem getan hat, dann drückt er sich so aus: „Ich habe vom Herrn empfangen, was ich euch dann überliefert habe“ (1 Kor 11,23). Der große Paulus spricht von einer Empfängnis. Er hat das Geheimnis nicht erfunden. Es ist Wurzel, die ihn, die uns alle trägt. Unverfügbar ist und nicht in unser Belieben gestellt, ob und wie wir die Eucharistie feiern. Vom Herrn selbst haben wir sie empfangen. Fragen wir nach der Wurzel, fragen wir nach der Empfängnis! –

Von Johannes hören wir heute erstaunlicherweise nichts vom Abendmahl, gerade heute nicht, er erwähnt es nicht in seinem Evangelium, setzt es aber als selbstverständlich voraus. Vom dienenden Jesus gibt uns Johannes eine Anschauung. Beten wir heute mit Glauben und Hingabe beim Hochgebet: „Wir danken dir, dass du uns berufen hast, vor dir zu stehen und dir zu dienen“. Unser Dienst nach dem Beispiel Jesu ist gefragt. –

In den Bildern von der Wurzel, von der Empfängnis und vom Dienst wird heute Abend deutlich, wo der Herr selbst steht, wo er ist und sich aufhält, wo er zu finden ist: er ist für uns tragende Wurzel, von ihm empfangen wir das Leben in der Eucharistie, mit ihm dienen wir Gott in den Menschen. Als solche sind wir die Ersehnten. Ob wir uns das gefallen lassen? Ich wünsche es uns!

Danke und Amen
Josef Fischer